



So, 1. Jänner 2023 15.00 & 19.00 Uhr Großes Festspielhaus

NEUJAHRS KONZERT

Der Zauber Italiens

SYMPHONIEORCHESTER VORARLBERG LEO McFALL Chefdirigent BENJAMIN SCHMID Violine



GIOACHINO ROSSINI

"Die diebische Elster", Ouvertüre

O Spieldauer: ca. 10 Minuten

NICOLÒ PAGANINI

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2, h-Moll, op. 7

- · Allegro maestoso
- · Adagio
- Rondo à la clochette:
 Andantino, Allegro moderato

Kadenz von Benjamin Schmid

O Spieldauer: ca. 30 Minuten

PAUSE 20 Minuten

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

Symphonie Nr. 4, A-Dur, op. 90 "Italienische"

- Allegro vivace
- Andante con moto
- Con moto moderato
- Saltarello: Presto
- O Spieldauer: ca. 30 Minuten



Neujahrskonzert

Der Zauber Italiens

Eine Elster ist ein schlauer Vogel und nimmt sich, was ihr gefällt. Hauptsache, es glänzt. In Gioachino Rossinis Melodramma "La gazza ladra" sorgt ein verschwundener Löffel für eine turbulente Liebesgeschichte, zu der der "Schwan von Pesaro" eine zündende Ouvertüre geschrieben hat, bestens geeignet für den Neujahrstag. Nicolò Paganini glänzte als der wohl brillanteste Geiger aller Zeiten und war auch ein feiner, sehr italienischer Komponist. Er schrieb furiose Violinkonzerte, welche südliches Feuer und sinnliches Streicher-Belcanto perfekt verbinden.

Mit Benjamin Schmid, dem charismatischen Stargeiger aus Salzburg, ist ein würdiger Nachfolger des legendären Virtuosen aus Genua zu erleben. Den "Zauber Italiens" erforschte in der Romantik Felix Mendelssohn Bartholdy und er hatte sehr Eigenes dazu zu sagen. Im Finale seiner "Italienischen Symphonie" können wir uns mit einem wilden Saltarello-Tanz aus dem geheimnisvollen Neapel schon auf den Karneval freuen. Der Brite Leo McFall, Gewinner des Deutschen Dirigentenpreises 2015, und "sein" junges und spielfreudiges Symphonieorchester Vorarlberg garantieren verzaubernde und schwungvolle Konzerte.

An allem war die Elster schuld

Gioachino Rossini (1792 – 1868)

"Die diebische Elster", Ouvertüre

Uraufführung31. Mai 1817, Mailand,
Teatro alla Scala,
Dirigent: Gioachino Rossini

Spieldauerca. 10 Minuten

Die schwarzweiße Elster zählt zu den intelligentesten Vögeln. Im Lauf der Geschichte wurde sie unter anderem bei den alten Germanen als Botin der Todesgöttin gefürchtet, im Mittelalter als Hexentier verfolgt und von den Indigenen Amerikas als besonders menschenfreundliches Geistwesen hoch verehrt. Die Vorliebe für kleine glitzernde Gegenstände hat sie in Verruf gebracht. In Gioachino Rossinis Melodramma von der diebischen Elster, "La gazza ladra" aus dem Jahr 1817, geht es nicht um die wahre Tierliebe. Immerhin ist die Elster daran schuld, dass ein liebendes Bauernmädchen, im Dienst bei einem reichen Pächter, beinahe als Diebin zum Tode verurteilt wird, obwohl lediglich ein Ring und ein Silberlöffel verschwunden sind. Eigentlich geht es in dieser Oper nur am Rande um eine Vogelgeschichte, sondern viel mehr um den Konflikt zwischen brutaler politischer Macht und intimen Gefühlen. Das zuletzt wieder häufiger gespielte Stück ist weder eine Buffo- noch eine Seria-Opera, sondern eine "Semiseria" mit einer eher ernsten Handlung und einem glücklichen Ende, denn gerade noch rechtzeitig stellt sich heraus, dass eine Elster das Silber in ihr Nest verschleppt hatte.

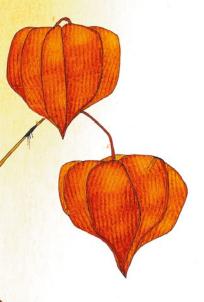
Die effektvolle Ouvertüre nimmt mit ihrem Wechsel zwischen rabiater, vom einleitenden Trommelwirbel bestimmter Militär-



musik und lyrischer Poesie samt einem zündenden Ende im typischen Rossini-Crescendo das Geschehen auf der Bühne vorweg und ist auch zum selbstständigen Konzertstück geworden. Rossini komponierte sie, was bei ihm eher selten vorkam, in der Tat nur zu diesem Stück. Ob wir ihm die Umstände, unter denen er sie zu Papier bringen musste, alle glauben wollen? In seinen Erinnerungen hat er sie jedenfalls eindrucksvoll festgehalten: "Das Vorspiel zur Diebischen Elster habe ich am Tag der Uraufführung unter dem Dach der Scala geschrieben, wo mich der Direktor gefangengesetzt hatte. Ich wurde von vier Maschinisten bewacht, die die Anweisung hatten, meinen Originaltext Blatt für Blatt den Kopisten aus dem Fenster zuzuwerfen, die ihn unten zur Abschrift erwarteten. Falls das Notenpapier ausbleiben sollte, hatten sie die Anweisung, mich selbst aus dem Fenster zu werfen." Im 20. Jahrhundert machte die Ouvertüre Karriere als Filmmusik, so setzte Sergio Leone die im Walzertakt stehenden Teile für sein Gangster-Epos "Es war einmal in Amerika" ein.







Nicolò Paganini (1782–1840)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2, h-Moll, op. 7

- Allegro maestoso
- Adagio
- Rondo à la clochette:
 Andantino, Allegro moderato

Kadenz von Benjamin Schmid

Uraufführung26. Juni 1827, Florenz,
Teatro della Pergola,
Solist und Leitung:
Nicolò Paganini
Spieldauerca. 30 Minuten

Belcanto für Violine und Orchester

Johann Wolfgang von Goethe fand an Nicolò Paganini nichts Teuflisches, sondern eine besondere Dämonie: "Nein, der Mephistopheles ist ein viel zu negatives Wesen, das Dämonische aber äußert sich in einer durchaus positiven Tatkraft. Unter den Künstlern findet es sich mehr bei Musikern, weniger bei Malern. Bei Paganini zeigt es sich im hohen Grade, wodurch er denn auch so große Wirkungen hervorbringt." Dennoch wurde der Genueser Virtuose das durchaus werbewirksame Prädikat "Teufelsgeiger" bis heute nicht los. Man kann ihn auch als einen der größten "Stars" der Musikgeschichte bezeichnen, sollte darüber aber nicht seine Begabung als origineller und innovativer Komponist übersehen. Paganini schrieb eine ganze Reihe von wertvollen Stücken, nicht nur für "seine" Geige, sondern auch für Viola und Gitarre, zwei Instrumente, auf denen er ebenfalls brillierte. In seinen fünf Violinkonzerten zeigte er sich außerdem als einfallsreicher Könner der Orchestration.

Das zweite Konzert in h-Moll entstand im Spätherbst und Winter 1826 in Neapel, während er bei einem befreundeten Arzt eine schlimme Erkältung auskurierte. Die Aufführung desselben im Juni 1827 in Florenz war mit großer Wahrscheinlichkeit die erste komplette des Werks, wobei Paganini nachträglich noch die Orchesterstimmen erweiterte und retuschierte. Der Kopf-



sik. Bühne und bildenden Kunst. So stärken wir die

Region und erhalten das kulturelle Erbe Österreichs.

salzburg.raiffeisen.at

satz beginnt mit einer atmosphärischen Einleitung, ehe die Violine wie eine strahlende Primadonna auftritt; der Komponist verwendet dafür die alte Form des Accompagnato-Rezitativs der italienischen Belcanto-Oper, lässt das Soloinstrument entsprechend "singen" und mit Verzierungen glänzen. Die kurze Kadenz wird, ganz im ursprünglichen Sinne einer solchen, kompositorisch fast immer vom Solisten oder der Solistin gestaltet, in diesem Fall von Benjamin Schmid. Das Herzstück des Konzerts ist das zutiefst lyrische, monothematische Adagio in D-Dur, in dem nach einem romantischen Präludium der Hörner poesievolle Gesanglichkeit herrscht, meist begleitet vom Streicher-Pizzicato, welches wie eine riesige Gitarre wirkt.

Für das tänzerische Finalrondo hat sich Paganini einen besonderen Effekt einfallen lassen, eine zu den rasanten Geigenkunststücken läutende Handglocke, die jeweils die Wiederholung des nicht mehr aus dem Kopf gehenden, wohl folkloristisch inspirierten Rondothemas markiert und von der Violine imitiert wird - "La Campanella". Als Vorläufer, vielleicht Vorbild darf Joseph Haydn mit einem ähnlichen Glockeneinsatz in seiner "Militärsinfonie" gelten. Im Schlussteil werden die üblichen, die Sologeige untermalenden Pizzicati der Streicher nur von der linken Hand ausgeführt – eine völlig neue Idee, denn dies findet erstmals in einem Violinkonzert statt. Und so sehr sich Paganini in der formalen und harmonischen Ausgestaltung des Soloparts an der Oper orientiert, so unsingbar wären seine instrumentalen Koloraturen für eine Sängerin. Sein Geheimnis ist, dass die atemberaubende Brillanz nicht Selbstzweck. sondern eine Chiffre für menschliche Emotion ist.





Faszination und Heimweh

Felix Mendelssohn Bartholdy

Symphonie Nr. 4, A-Dur, op. 90 "Italienische"

- Allegro vivace
- Andante con moto
- · Con moto moderato
- · Saltarello: Presto

Uraufführung 13. Mai 1833, London,

Dirigent: Felix Mendelssohn Bartholdy

Spieldauerca. 30 Minuten

Die "Bildungsreise" nach Italien war im 19. Jahrhundert und darüber hinaus im Gefolge Goethes eine nahezu selbstverständliche Verpflichtung, der sich wohlhabende Intellektuelle aus den Regionen nördlich der Alpen meist mit Freude unterwarfen. Die Frucht einer solchen Reise ist Mendelssohns vierte Symphonie, die eigentlich seine dritte ist, der langen Entstehungsgeschichte nach. Die so genannte "Italienische" wurde in Rom und Neapel im Sommer 1831 skizziert, im Herbst in der Schweiz und in München weiter geschrieben und schließlich zur Jahreswende 1832/33 in Berlin fertig gestellt. Die Uraufführung fand am 13. Mai 1833 in der

"Philharmonic Society" in London statt – der damals erst 23 jährige Mendelssohn war einer der ersten reisenden "Stardirigenten" der Musikgeschichte. Seine ausgeprägte Selbstkritik veranlasste ihn zu mindestens drei unvollendeten Bearbeitungen der Symphonie, was sich in der reichlich verworrenen Aufführungsgeschichte spiegelt. Mitunter wurde später die letzte Fassung aus der Zeit nach 1840 gespielt, die allerdings ebenso wie die Revision von 1834 Fragment geblieben ist. Die Urfassung von 1833 ist die einzige vom Komponisten in allen vier Sätzen vollendete und die einzige jemals von ihm selbst aufgeführte Version.

In dem Stück eine bloße romantische Bebilderung italienischer Landschaften und Volksfeste zu sehen, greift zu kurz. Der im Falle Mendelssohn stets zwischen üblen antisemitischen Anwürfen und distanzierter Bewunderung schwankende Richard Wagner hat den nur wenig älteren Kollegen einen "musikalischen Landschaftsmaler" genannt, was an sich nicht falsch ist. Die Gefühlsebene und die Geistesarbeit hinter den klingenden Bildern geben dieser Musik jedoch eine deutlich größere Dimension. Noch dazu waren die Empfindungen des jungen Reisenden in Italien nicht durchwegs positiv. So stellte er in Neapel fest: "Zu einem ernsthaften, ruhigen Gedanken habe ich noch nicht kommen können, das Ding ist gar zu lustig um mich her." Außerdem fand er "Buchen, Linden, Eichen und Tannen zehnmal schöner und malerischer als alle Zypressen, Myrthen und Lorbeerzweige".





3 Orchesterkonzerte Ihrer Wahl im Großen Festspielhaus

18./19. Jänner 8./9./10. Februar

Wiener Symphoniker

ORF Radio-Symphonieorchester Wien

22./23./24. Februar 19./20./21. April

Belgian National Orchestra Mozarteumorchester Salzbura

10./11./12. Mai

Deutsche Radio Philharmonie

Ein bei aller Einfachheit bezwingender melodischer Einfall, zugleich das Hauptthema, eröffnet voller Vitalität den Kopfsatz, der dem klassischen Sonatensatz-Schema folgt. Dieses pulsierende, stets stürmisch bewegte Allegro vivace fängt südliche Sonne und mediterrane Lebensart vollendet ein. Das gesangliche Seitenthema bleibt eher im Hintergrund, sorgt aber für Momente der Besinnung. In den von Mendelssohn so geliebten "deutschen Wald" führt das dunkle Andante. Die schwermütige, den Satz bestimmende Melodie soll auf ein böhmisches Wallfahrerlied zurückgehen und erinnert sehr stark an Carl Friedrich Zelters Vertonung von Goethes "Der König von Thule". Zelter, Mendelssohns Lehrer, war 1831 verstorben; es ist wahrscheinlich, dass der Schüler ihm hier ein Denkmal aesetzt hat. Mit "Con moto moderato" ist der dritte Satz überschrieben, einer der letzten Menuett-Sätze im Nachhall der Wiener Klassik, Das Trio malt mit seiner Horn-Romantik keine italienische, sondern eher eine Schubert'sche Landschaft samt durchziehender Jagdgesellschaft. Nach des Komponisten eigener Aussage stammt das Thema des abschließenden Prestos aus der neapolitanischen Folklore. Der temperamentvolle Volkstanz Saltarello wird freilich symphonisch veredelt und nach allen Regeln der Durchführung verarbeitet. Erstaunlich, dass Mendelssohn für das Finale die "ungemütliche" Tonart a-Moll gewählt hat. Das gibt dem Satz abgründigen, ambivalenten, mitunter latent bedrohlichen Charakter. Das Vulkanische der südlichen Festesfreuden. die brodelnden Leidenschaften unter den Masken hat Mendelssohn hier mitkomponiert. Nicht nur Deutschlands Eichen, auch Italiens Zypressen werfen oft dunkle Schatten.





SYMPHONIEORCHESTER VORARLBERG

Chefdirigent: Leo McFall

Im Jahr 1984 ins Leben gerufen, entwickelte sich das Symphonieorchester Vorarlberg unter seinem ersten Chefdirigenten Christoph Eberle rasch zu einem professionellen Klangkörper, der nicht nur im westlichsten Bundesland Österreichs, sondern weit darüber hinaus Bedeutung erlangt hat. Von Anbeginn bestreitet das SOV nicht nur seine bestens ausgelasteten Abonnementkonzerte, inzwischen sechs pro Jahr jeweils in Feldkirch und Bregenz, sondern ist auch Partner der jährlichen Opernproduktion des Vorarlberger Landestheaters. Namhafte Solisten wie Heinrich Schiff, Thomas Quasthoff, Elisabeth Leonskaja oder Till Fellner konzertierten mit dem SOV, unter anderen dirigierte es Manfred Honeck.

Nachdem Christoph Eberle dem Symphonieorchester Vorarlberg bis 2005 vorgestanden ist, übernahm der Südafrikaner Gérard Korsten die Leitung. Korsten war zuvor als Geiger und Konzertmeister der Camerata Salzburg als Schüler und Nachfolger des legendären Sándor Végh tätig – musikalische Welten, die sich durch Korsten dem Symphonieorchester Vorarlberg öffneten und einen entscheidenden Qualitätsschub brachten. Einladungen zu Konzerten in Österreich, der Schweiz und Italien wurden wahrgenommen, darunter die besonders ehrenvolle, Österreich am Nationalfeiertag bei der Expo in Mailand 2015 zu repräsentieren. Und es ist eine Auszeichnung für das Orchester, dass Kirill Petrenko, Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, gemeinsam mit dem SOV den Konzertzyklus Mahler 9×9, im Zuge dessen

alle Mahler-Symphonien zur Aufführung kamen, in der vergangenen Saison abgeschlossen hat. Neben Kirill Petrenko sind dem Orchester besonders François Leleux als Solist und Dirigent oder die aus Vorarlberg stammenden Shootingstars Aaron Pilsan und Kian Soltani verbunden. Sehr am Herzen liegt dem SOV, das übrigens aus einem Stamm von 120 Musikerinnen und Musikern schöpft, die zeitgenössische Musik, besonders die aus Vorarlberg. Sie erklingt mitunter in Abokonzerten, besonders aber im jährlichen Festival »Texte und Töne«. In den vergangenen fünf Ausgaben war das SOV beim Feldkircher Festival »Montforter Zwischentöne« vertreten.

Die schöne Partnerschaft mit den Bregenzer Festspielen widerspiegelt sich in zumindest drei Produktionen pro Saison. Das SOV übernimmt die Produktionen des Opernstudios sowie die eröffnende Festmesse und als Highlight die abschließende Orchestermatinee.

Im Jahr 2018 ist Gérard Korsten nach dreizehn Jahren von der Leitung des SOV zurückgetreten, und nach zwei interimistischen Saisonen hat Leo McFall mit Beginn der Saison 2020/21 die Position des Chefdirigenten übernommen. Trotz einiger pandemiebedingter Absagen konnte er seinen Einstand in drei umjubelten Konzerten feiern und den Erfolg bei Publikum und Kritik in der vergangenen Saison fortsetzen.



Seit der Spielzeit 2020/21 ist Leo McFall Chefdirigent des Symphonieorchester Vorarlberg. Der Gewinner des Deutschen Dirigentenpreises 2015 und Finalist beim Nestlé and Salzburg Festival Young Conductors Award 2014 konnte im Jahr 2021 mit Einspielungen der 1. und 2. Symphonie von Emilie Mayer mit der NDR Radiophilharmonie beim Label CPO einen OPUS KLASSIK als Auszeichnung entgegennehmen. Drei erfolgreiche Abonnementkonzerte leitete der Brite in der vergangenen Saison mit dem SOV in Feldkirch und Bregenz.

Als Gastdirigent trat er in den letzten Spielzeiten u.a. mit den Bamberger Symphonikern, dem BBC Philharmonic, dem Belgrade Philharmonic, dem Bundesjugendorchester, den Dortmunder Philharmonikern, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse, dem Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo, dem Orchestre National de Lyon und der Sinfonia Lahti auf. Opernengagements führten ihn an die English National Opera (La Traviata), zum Glyndebourne Festival und Glyndebourne on Tour (Vanessa und Così fan tutte), zur Opera North (The Turn of the Screw), und zum Theater Heidelberg (Rusalka).

Seine Engagements in der Saison 2022/23 umfassen Kon-

zerte mit der Jenaer Philharmonie, dem Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, dem Romanian Radio Chamber Orchestra, dem Singapore Symphony, dem Staatsorchester Kassel und dem Tampere Philharmonic Orchestra.

Die enge künstlerische Zusammenarbeit mit Bernard Haitink ermöglichte Leo McFall eine Assistenz für die Konzertvorbereitung mit dem Chamber Orchestra of Europe, Chicago Symphony, Royal Concertgebouw, Tonhalle-Orchester Zürich und den Wiener Philharmonikern. Seine erste Titelposition hatte er als Erster Kapellmeister am Staatstheater Meiningen, wo er ein breit gefächertes Repertoire dirigierte. Während dieser Zeit assistierte er Herbert Blomstedt, Christoph Eschenbach, Philippe Jordan sowie Jonathan Nott beim Gustav Mahler Jugendorchester. Mit dem Gustav Mahler Jugendorchester trat er auch in Konzerten in Lissabon und Bozen auf.

In Großbritannien geboren, studierte Leo McFall Dirigat bei Johannes Schaefli an der Zürcher Hochschule der Künste und an der Sibelius Academy in Helsinki. Als Bratschist und Pianist nahm er an Meisterkursen bei Ferenc Rados, Krysia Osostowicz und Yonty Solomon teil.

BENJAMIN SCHMID Violine

Seit seinem Debut bei den Salzburger Festspielen als Solo-Partner von Sir Yehudi Menuhin im Jahre 1986 hat sich Benjamin Schmid mit seiner weltweiten, stets intensiven Konzerttätigkeit in etwa 3000 Live-Konzerten zu einem der wichtigsten Violinisten unserer Zeit entwickelt.

Der Sieg des Carl-Flesch-Wettbewerbs 1992 in London, bei dem er auch den Mozart-, den Beethoven- und den Publikumspreis zuerkannt bekam, brachte neben anderen Wettbewerbspreisen den internationalen Durchbruch für den aus Wien stammenden Geiger Benjamin Schmid.

Seither gastierte er auf den wichtigsten Bühnen der Welt mit namhaften Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, dem Philharmonia Orchestra London, den Petersburger Philharmonikern, dem Concertgebouw Orchester Amsterdam, dem Leipziger Gewandthausorchester oder dem Tonhalle Orchester Zürich. Seine solistische Qualität, die außerordentliche Bandbreite seines Repertoires – neben allen gängigen Werken spielt er etwa auch die Violinkonzerte von Wolf Ferrari, Gulda, Korngold, Elgar, Weill, Dutilleux oder Weinberg – und insbesondere auch seine improvisatorischen Fähigkeiten im Jazz machen ihn zu einem Geiger mit unvergleichlichem Profil.

Benjamin Schmids über 60 CDs wurden zuletzt mit dem OPUS KLASSIK Preis 2022 und 2021, zum Teil mehrmals mit dem Deutschen Schallplattenpreis (als einziger Geiger in den Kategorien Klassik und Jazz), dem Echo-Klassik-Preis, Grammophone Editor's Choice oder der Strad Selection ausgezeichnet. Er ist aktuell Gewinner des anonymen Hörertests bei Ö1 im November 2022. Neben Einspielungen des Standardrepertoires der Violinkonzerte von Mozart, Beethoven, Bruch, Mendelssohn, Tschaikowsky, Wieniawski oder Brahms sind besonders seine prämierten Neuentdeckungen der Violinkonzerte von Erich Wolfgang Korngold, Ermanno Wolf Ferrari, Mieczyslaw Weinberg, Friedrich Gulda (Violin- und Cellokonzert), György Ligeti, Nicolò Paganini, Fritz Kreisler und Max Reger zu nennen.

Anlässlich seines 50sten Geburtstages gab OehmsClassics "Benjamin Schmid Complete OehmsClassics Recordings" (20 CD Box) heraus.

Benjamin Schmid trat mehrmals in weltweit ausgestrahlten TV-Konzerten mit den Wiener Philharmonikern auf: mit Seiji Ozawa bei den Salzburger Festspielen oder mit Valery Gergiev beim Sommernachtskonzert Schönbrunn; beide erschienen auf CD und DVD bei der Deutschen Grammophon Gesellschaft und bei OehmsClassics. Mehrere weltweit ausgestrahlte Dokumentarfilme über Benjamin Schmid komplettieren den außerge-



wöhnlichen Rang des Geigers.

In Salzburg, wo er mit seiner Frau, der Pianistin Ariane Haering, und ihren gemeinsamen vier Kindern lebt, widmet sich Benjamin Schmid als Professor und Mentor seinen Studenten an der Universität Mozarteum, hier wurde er u.a. mit dem "Internationalen Preis für Kunst und Kultur" ausgezeichnet. Darüber hinaus gibt er weltweit Masterclasses, war Professor und Gastprofessor an der Hochschule der Künste Bern/CH und fungiert als Juryvorsitz des Internationalen Mozart Wettbewerbs Salzburg.

Als Künstlerischer Leiter des Musikfestivals ClassixKempten in Deutschland verantwortet er eine von Kritik und Publikum umjubelte Konzertwoche im September, die sich erstrangige, aber auch rare Kammermusik und Jazzkonzerte zum Ziel setzt.

Ab der Saison 2020/21 wurde Benjamin Schmid zum Künstlerischen Leiter des Kammerorchesters Musica Vitae in Växjö, Schweden ernannt und plant auch hier ein durch Klassik und Jazzeinflüsse profiliertes Programm, das gleichzeitig CD-Erstaufnahmen neuer für Benjamin Schmid geschriebener Werke plant.

Schließlich ist Benjamin Schmid auch immer wieder künstlerischer Leiter des Orchesters Salzburger Orchester Solisten (SAOS), mit dem Musik des 20. Jahrhunderts im Vordergrund steht.

Benjamin Schmid ist als einer der wichtigsten Geiger im Buch "Die Großen Geiger des 20. Jahrhunderts," von Jean-Michel Molkou (Verlag Buchet-Chastel, 2014) porträtiert.

Er konzertiert auf der "ex Viotti 1718"- Stradivarius Violine, die ihm die Österreichische Nationalbank zur Verfügung stellt, sowie auf einer modernen Geige aus dem Jahre 2015 von Wiltrud Fauler.



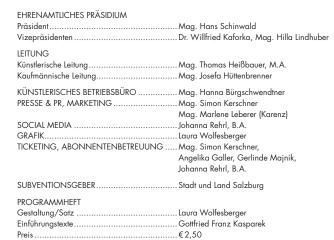
Partner







Salzburger Nachrichten



Die Einführungstexte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Im Falle von Foto-, Fernseh- oder Videoaufnahmen durch die Salzburger Kulturvereinigung oder berechtigte Dritte erklärt sich der Besucher mit eventuell entstehenden Aufnahmen seiner Person und der damit verbundenen Verwertung einverstanden. Bild- sowie Tonaufnahmen während des Konzerts sind untersagt. Programm- und Besetzungsänderungen, Fehler und Irrtümer vorbehalten.



Dreh Punkt Kultur

Die Salzburger Kulturzeitung im Internet

"Einem Wirbelwind gleich stürmte Radulović durch die ihm im Allegro vivacissimo vorgegeben virtuosen Passagen. "

Horst Reischenböck über das Konzert mit Nemanja Radulović und dem Orchestre National de Lille unter der Leitung von Alexandre Bloch. November 2022

Salzburgs Kulturgeschehen auf den Punkt gebracht. Täglich aktuell ab 14 Uhr im Netz. www.drehpunktkultur.at



INFOS & TICKETS:

Waagplatz 1a (Innenhof Traklhaus) | 5020 Salzburg Mo-Fr, 9.00-16.00 Uhr | +43 (0)662 845346 info@kulturvereinigung.com | www.kulturvereinigung.com





SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG





für Abonnenten

Do, 19. Jänner 2023

19.30 Uhr **Großes Festspielhaus**

WIENER SYMPHONIKER

PABLO HERAS-CASADO Dirigent

Brahms Symphonien 1+2